

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Seit jeher wurden bei Jubiläen Historiker beauftragt, die vermeintlichen Großtaten von Potentaten und Priesterfürsten, Königen und Kaisern auf Keilschrifttafeln, Papyrusrollen oder Ziegenhäuten in höfischen oder klösterlichen Schreibstuben zu verewigen.

Sie werden sicherlich Verständnis dafür haben, dass wir heute nicht nur etwas subtiler vorgehen, sondern dass es einer kritischen Geschichtswissenschaft sogar vornehmlich darum geht, bei aller Anerkennung der Leistungen früherer Generationen auch – und gerade – die in der Vergangenheit angelegten Ursprünge gegenwärtiger Probleme zu benennen. Dabei gibt es keine allgemein anerkannte Methode, und in einer pluralistischen Gesellschaft sind unterschiedliche Herangehensweisen, Schwerpunktsetzungen und auch Forschungsergebnisse und Meinungen selbstverständlich und sogar wünschenswert.

Ich werde mich in meinem Vortrag auf vier Bereiche der Entwicklung der Stadt Sundern konzentrieren, die wesentliche Aspekte unseres gesellschaftlichen Lebens abdecken, wobei die Grenzen zwischen ihnen manchmal fließend sind, da sich die Bereiche teilweise überlappen und gegenseitig beeinflussen. Bei diesen Bereichen handelt es sich um

1. Die demografische Entwicklung
2. Das Wirtschaftsleben
3. Die politische Landschaft
4. Kulturelle Phänomene

1. Demografische Entwicklung

Wir haben erst für die Zeit ab etwa 1990 gesicherte Zahlen für die Bevölkerungsentwicklung der Gesamtstadt vorliegen. Während sich die Zahlen im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts knapp unter 30.000 Einwohnern bewegten und im Jahre 2003 mit 32.738 Einwohnerinnen und Einwohnern einen Höchststand erreichte, setzte danach ein langsamer aber kontinuierlicher Niedergang ein. Ca. 20 Jahre später waren es nur noch 28.265 Einwohner, das heißt, dass Sundern im ersten Vierteljahrhundert etwa 4.500 Einwohner bzw. ca. 13 % seiner Bevölkerung verloren hat! Damit liegen wir bereits heute über der Prognose, die der damalige Bürgermeister Friedhelm Wolf im Jahre 2009 im I. Band der dreibändigen Stadtgeschichte für das Jahr 2028 gestellt hatte, wobei er einen Bevölkerungsrückgang von 11,7% bis 2028 vorausgesehen hatte. Diese negative Einwohnerentwicklung würde noch dramatischer ausfallen, wenn nicht die Zahl der zugezogenen Ausländer stark zugenommen hätte: Während wir im Jahre 2005 etwas mehr als 2.000 ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger in Sundern hatten, zählten diese 20 Jahre später fast 3.500! Außerdem hat sich die religiöse und sozio-ethnische Zusammensetzung der hier lebenden Bewohner ohne deutschen Pass stark verändert: Waren es von den 1970er bis zu den Nuller Jahren dieses Jahrhunderts in erster Linie Arbeit suchende Migranten aus mediterranen und Balkanländern, hat sich dies durch die Kriege im Nahen und Mittleren Osten und in der Ukraine stark geändert. Dass diese Tatsache, auf die die Kommunalpolitik keinen Einfluss hat, enorme politische Konsequenzen haben kann, haben wir z.B. bei drei ostdeutschen Landtagswahlen im Herbst des letzten Jahres

gesehen, und auch bei der bevorstehenden Bundestagswahl spielt das Thema Migrationspolitik eine wichtige Rolle.

Auf dieses damals noch nicht bestehende Problem konnte Bürgermeister Wolf im Jahre 2009 noch nicht eingehen, aber er zog bereits zwei wichtige Rückschlüsse: „Die Bevölkerung Sunderns schrumpft und wird älter!“ Aufgrund dieser realistischen Einschätzung formulierte er dann die logische Schlussfolgerung: „Die bestehenden Standards sind in weiten Bereichen auf Dauer aus ökonomischen Gründen nicht aufrechtzuerhalten.“ Wie stichhaltig diese Prognose war, konnte man z.B. an der Schließung bzw. Zusammenlegung mehrere Grund- und Hauptschulen in verschiedenen Ortsteilen der Stadt Sundern sehen. Dennoch ist gerade im Bereich Schul- und Kitabau in Sundern Einiges erreicht worden, auch wenn der aktuell notwendig gewordene Neubau der Realschule finanziell für den städtischen Haushalt eine riesige Herausforderung darstellt.

Mit dieser beunruhigenden Darstellung demografischer Trends und ihrer Folgen wende ich mich nun dem zweiten Bereich, der lokalen Wirtschaft, zu.

2. Das Wirtschaftsleben

Seit mehr als einem Jahrhundert bilden das mittlere und obere Röhrtal mit den Ortschaften Hachen, Stemel und Sundern den industriewirtschaftlichen Kern der heutigen Stadt, auch wenn sich inzwischen wichtige Industriebetriebe in anderen Ortsteilen angesiedelt haben und in einigen der früh industrialisierten Dörfern Deindustrialisierungstendenzen sichtbar sind. Dennoch bleibt der sekundäre Sektor nach Beschäftigtenzahl, Wertschöpfung und Steueraufkommen der entscheidende Wirtschaftsbereich, während die Bedeutung des primären Sektors (Land- und Forstwirtschaft) stetig abnimmt, was ihn jedoch nicht davon abhält, seine Interessen lautstark zu vertreten, wie wir bei den Demonstrationen im letzten Frühjahr gesehen haben. Dagegen haben sich die Beschäftigtenzahlen im Bereich der Dienstleistungen positiv entwickelt. Nicht nur beim Tourismus z.B. am Sorpesee, sondern überhaupt kann sich Sundern nicht dem langfristigen Trend des Übergangs von einer von industrieller Produktion geprägten Kommune zu einer auch dienstleistungsbasierten Stadt abkoppeln. In diesem Transformationsprozess sehe ich z. Zt. eines der größten Probleme für unsere Stadt. Viele Unternehmen, die in den für Sundern jahrzehntelang prägenden Industriesparten Hauswirtschaftsgeräte, Leuchtenindustrie und Papierherstellung jeweils beträchtliche Zahlen von Arbeitern beschäftigten, bestehen heute bereits nicht mehr oder haben ihre Produktion vor Ort drastisch zurückgefahren, was entsprechende Konsequenzen für hiesige Beschäftigungszahlen, Wertschöpfung und Gewerbesteuern hat. Auch in Sundern hat es in jüngster Zeit das gegeben, was im modischen Beratersprech „flexibles Personalmanagement“ und „Freistellungen“ genannt wird, was man früher „Kündigungen“ nannte. Natürlich gibt es noch expandierende familiengeführte gewerbliche Firmen im Stadtgebiet, aber auch diese können sich von deutschlandweiten Problemzonen wie Energieversorgung, schleppendem Bürokratieabbau, unsicheren Lieferketten, verspäteter Digitalisierung und Fachkräftemangel nicht abkoppeln, auch wenn private Unternehmenszusammenschlüsse wie EinSU positive Akzente durch ihr wirtschaftliches, soziales und kulturelles Engagement setzen. Selbst wenn man die jahrzehntelange vornehme Zurückhaltung bei staatlichen Investitionen in Autobahn- und Brückenbau sowie Schienen- und Kommunikationsnetze berechtigterweise auf Bundes- und Landespolitik schieben kann: Auch vor Ort wurde in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig in Straßen, Kommunikationsnetze und erneuerbare Energien investiert, aber immerhin sind beim zuletzt genannten Punkt ansatzweise im Kreis und in der Stadt positive Änderungen in Sicht, nachdem man jahrzehntelang bei der Genehmigung von Windenergie im Bremserhäuschen gesessen und bei der entscheidenden Herausforderung dieses Jahrhunderts – dem Klimawandel – die Augen verschlossen hatte. Damit sind wir beim dritten der hier ausgewählten Bereiche, der Politik oder, genauer, der Lokalpolitik, angekommen.

3. Lokalpolitik

Trotz der seit den 1850er Jahren langsam anlaufenden Industrialisierung blieben Sundern und die ihm heute zugehörigen Ortsteile zunächst Zentren konservativ-katholischer Politik. In den 1880er Jahren vermeldete das katholische Arnsberger *Central-Volksblatt* stolz, dass mehr als ein halbes Dutzend heute zur Stadt Sundern gehöriger Dörfer bei Reichstagswahlen zu 100 % die katholische Zentrumsparterie gewählt hatten, und bei den Reichstagswahlen von 1912 erhielt die SPD im bereits hochindustrialisierten Sundern keine einzige Stimme.

Nach zwei Weltkriegen sah es etwas – aber nicht fundamental – anders aus. Bis in die Nuller Jahre unseres Jahrhunderts erzielte die CDU bei Wahlen Ergebnisse von bis zu über 70 %, aber in den letzten 15 Jahren kam es gerade auf lokalpolitischer Ebene zu dramatischen Änderungen, die zunächst einen SPD-Kandidaten und dann ein Mitglied der Grünen auf den Bürgermeistersessel brachten. Natürlich hatte dies auch etwas mit parteipolitischen Entscheidungen vor Ort zu tun, aber dieser lokalpolitische Wandlungsprozess wäre ohne gesamtgesellschaftliche Veränderungen der politischen Großwetterlage nicht möglich gewesen. Während sich in Deutschland seit dem Kaiserreich protestantisch-konservative, katholische, liberale und sozialistische Lager herausgebildet hatten, spielten in Sundern – wenn man von der Endphase der Weimarer Republik und der NS-Zeit absieht - in erster Linie die konservativ-katholischen Parteien Zentrum und CDU die führende Rolle. Eine mittelstandsfreundliche, von Männern beherrschte CDU war auch in den ersten 50 Jahren der Bundesrepublik in Sundern und seinen Ortsteilen, absolut tonangebend, aber mit dem Abschmelzen vieler festgefügtter politischer Lager, sozialer Schichten, kirchlich-katholischer Dominanz, unhinterfragten kulturellen und mentalen Prägungen sowie der Zunahme individueller Lebensläufe schwand auch in Sundern der scheinbar uneinholbare Vorsprung der CDU. Neben den traditionellen Parteien von Sozialdemokraten und den Liberalen tauchten teilweise auf wenige Führungspersonen zugeschnittene politische Gruppierungen auf, welche Ausdruck bestimmter zeitweiliger oder lokaler Interessen waren und weniger auf älteren, soziokulturell verankerten Weltbildern beruhten. Dabei ist positiv anzumerken, dass ausgesprochen rechtsnationalistisch-völkische und teilweise antidemokratische Parteien wie die NPD, die Republikaner oder die AfD in Sundern nie Fuß fassen konnten, und ich hoffe sehr, dass das auch in Zukunft so bleibt. Natürlich macht diese Zersplitterung der traditional-überschaubaren Parteienlandschaft die Bildung von aktionsfähigen Koalitionen auch auf lokaler Ebene nicht einfacher, sie bietet aber auch die Chance, bisher an den Rand gedrängte Meinungen zu Gehör zu bringen, und wenn nicht alles täuscht, werden wir auch in Sundern bei lokalpolitischen Entscheidungen in Zukunft einige neue Wege gehen müssen. Im Augenblick sehe ich zwar noch nicht das Problem, dass nach den diesjährigen Kommunalwahlen im Sunderner Rathaus eine Jamaika-, Kenia- oder Brombeer-Koalition das Sagen hat, aber eine Hauptaufgabe der Lokalpolitik wird darin bestehen, den Bürgerinnen und Bürgern klarzumachen, dass ihnen angesichts wirtschaftlicher Turbulenzen und eines tiefroten städtischen Haushalts Leistungskürzungen sowie höhere Anforderungen drohen, die z. B. auch vor der kommunalen Kulturförderung nicht haltmachen werden. Damit bin ich am letzten Punkt meiner Ausführungen angelangt.

4. Das kulturelle Leben

Auch und gerade in diesem Bereich sind die Dinge, und das nicht nur in Sundern, unübersichtlicher geworden. Die jahrhundertlang unbestrittene Dominanz eines stark vom Katholizismus geprägten Vereinslebens ist sich beschleunigenden Erosionsprozessen ausgesetzt. Zwar dominieren noch einige Großvereine wie Schützenbruderschaften oder Sportvereine wichtige Sektoren des kulturellen Lebens in der Kernstadt und vielen Ortsteilen, aber generell machen die oben bereits erwähnten gesellschaftlichen Trends von Bevölkerungsrückgang, Entkirchlichung, Verlust traditioneller sozialer Bindungen, veränderte kulturelle Trends etwa in Sport oder Musik und gestiegene Individualisierung und Mobilisierung das lokale Vereinsleben schwieriger. Einige früher in fast allen größeren Ortsteilen

bestehenden Institutionen und Vereine kämpfen ums Überleben: Gesang- und Sportvereine sind gezwungen, Fusionen mit Vereinen anderer Dörfer einzugehen oder sich aufzulösen. Tante-Emma-Läden und Dorfkneipen – nicht unbedingt anerkannte Stätten akademisch geprägter Hochkultur, aber für den sozialen Zusammenhalt in kleinen Kommunen von kolossaler Bedeutung – sind häufig verschwunden. Zwar hat man die Kirche noch im Dorf gelassen, aber es gibt immer weniger Priester und Gläubige, die sie mit Leben füllen. Ich möchte hier keine realitätsferne Idylle eines vermeintlich harmonischen Dorflebens in der „guten alten Zeit“ zeichnen, aber es kann meines Erachtens keinem Zweifel unterliegen, dass die im letzten halben Jahrhundert eingetretenen und sich immer schneller entwickelnden Trends von persönlicher Mobilität, beruflicher Verfügbarkeit, verstärkter Individualisierung und technischen Innovationen auch unser kulturelles Leben fundamental verändert haben und dies auch in Zukunft weiterhin tun werden. Vor allen Dingen junge Leute, die einen immer größeren Teil ihrer freien Zeit mit PCs, Laptops, Tablets und vor allen Dingen Handys verbringen, sind für viele der herkömmlichen kulturellen Organisationsformen wie Kirchen oder Sport- und Musikvereine und Medien wie eine Lokalzeitung nur noch bedingt ansprechbar.

Umso größere Anerkennung gebührt daher den Personen und Vereinen, die den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Dörfer und der Gesamtstadt sportliche, soziale und kulturelle Angebote unterbreiten und versuchen, dem Leben in der Provinz ein positives Gesicht zu geben. Sie zeigen, dass Verbindungen von Arbeit und Bildung, Freizeit und Kultur, gesellschaftlicher Verantwortung und individueller Selbstverwirklichung auch auf dem Lande gelingen können. Gerade in diesem Bereich scheinen – bei unterschiedlicher Ausprägung in verschiedenen Ortsteilen – positive Entwicklungen erkennbar zu sein, wie z.B. die Gewinner des alljährlich vergebenen Heimatpreises der Stadt Sundern zeigen.

Ich bin am Ende meines Vortrags angekommen. Wahrscheinlich werden Sie nicht mit allen von mir beschriebenen Trends und den von mir gezogenen Schlussfolgerungen einverstanden sein, zumal ich natürlich keine problemlösenden Patentkonzepte anbieten kann. Ganz sicher kann ich Ihnen nicht, wie vor einer Woche in Washington geschehen, ein „goldenes Zeitalter“ versprechen, aber es wäre auch nicht sinnvoll, nur von „Blut, Schweiß und Tränen“ zu reden, wie es Winston Churchill im Zweiten Weltkrieg tat.

Der deutsche Dramatiker Bertolt Brecht formulierte vor einem Dreiviertel Jahrhundert in seinem Stück *Der gute Mensch von Sezuan*:

„Wir stehen selbst enttäuscht und sehen betroffen / Den Vorhang zu und alle Frage offen,“ um dann - und hier ändere ich ein Wort des Zitats – sein Stück zu schließen:

„Der einzige Ausweg wär aus diesem Ungemach: / Sie selber dächten auf der Stelle nach /

Auf welche Weis´ dem guten [Orte] man / Zu einem guten Ende helfen kann. /

Verehrtes Publikum, los, such Dir selbst den Schluß! / Es muss ein guter da sein, muß, muß, muß!“

(Bertolt Brecht, *Der gute Mensch von Sezuan*, in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1967, S. 1607

Ich wünsche der Stadt Sundern engagierte, kritische, kooperationswillige und frustrationstolerante Bürgerinnen und Bürger, die bereit sind, sich auch in den nächsten 50 Jahren politisch, sozial und kulturell in der Stadt und ihren Ortsteilen einzubringen.